

Die Feier der Versöhnung

In der kirchlichen Liturgie nimmt das Geschehen der Versöhnung eine zentrale Rolle ein – ist doch Gott die in Christus sich selbst mitteilende Macht der Barmherzigkeit und Vergebung. Der Autor zeigt in seinem Beitrag grundlegende liturgische und pastorale Aspekte, die es bei diesem komplexen Thema zu bedenken gilt. Vor allem nimmt er den freudigen kommunikativen Aspekt der Versöhnung sowohl in der Gemeinde als auch im Leben in den Blick. So wird das belastete und oft auf das Sakrament verengte Verständnis der Versöhnung in die Breite personaler und sozialer Praktiken geöffnet. (Redaktion)

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) hatte die vielbesprochene Krise der „Beichte“ bereits im Blick. Im Dokument zur Erneuerung der Liturgie „Sacrosanctum Concilium“ ordnete es daher an, dass „Ritus und Formeln des Bußsakramentes so überarbeitet werden [sollen,] dass sie Natur und Wirkung des Sakramentes klarer ausdrücken“¹. Die Beobachtungen zur Entwicklung in diesem sakramentalen Bereich sollten zu einer theologisch reflektierteren und liturgisch angemesseneren Praxis der Versöhnung führen. Ergebnis der Reform war der „Ordo Paenitentiae“ (1973) bzw. die „Feier der Buße“ (1974). Letztere bezeichnet sich als „Studienausgabe“, womit markiert werden konnte, dass die Form nicht endgültig und die liturgietheologischen Überlegungen nicht abgeschlossen sind. Jüngste Drucke dieses Buches verzichten auf diese Bezeichnung, ohne dass sich am Inhalt etwas geändert hätte.

Will man das Sakrament als Versöhnungsereignis von getauften Christinnen und Christen

mit Gott und der Gemeinschaft der Glaubenden (Kirche) neu in den Blick nehmen, bedarf es einiger Hinweise, die in den unterschiedlichen Bereichen der Pastoral, in der Schulwirklichkeit und in der kirchlichen Katechese, aber auch in der theologischen Wissenschaft konsequent weitergedacht werden müssen. Dabei gilt es heute auch die anthropologischen und therapeutischen Wissenschaften zu berücksichtigen. Die „Medizinalien“ sind vielfältiger Natur, die therapeutischen Wege mannigfaltig und die spirituellen und liturgischen Formen vielgestaltig. Ich verweise auf die wertvolle Gegebenheit, dass dem Menschen die Fähigkeit zur Nachsicht und die Sehnsucht nach versöhntem Leben eingeschrieben sind.² Wo Verzeihen und Versöhnung möglich sind, gibt es Aufatmen und Erleichterung, neue Beziehungen und Freundschaften, neue grundlegende Verhältnisse in Kirche und Gesellschaft.

1 Constitutio de Sacra Liturgia. Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“, in: Peter Hünermann (Hg.), Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen. Lateinisch-deutsche Studienausgabe (Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 1), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2009, 3–56, hier 34 (Nr. 72).

2 Vgl. den bemerkenswerten philosophischen Zugang von Klaus-Michael Kodalle, Verzeihung denken. Die verkannte Grundlage humaner Verhältnisse, München 2013.

Taufe Jesu und das liebende Wort an den Menschen

In Erinnerung gerufen sei am Beginn die Schilderung der Taufe Jesu. Im Bildereignis bestätigt die Stimme aus der Wolke, dass der getaufte Sohn von der Liebe des Sprechenden (seines Vaters) umfassen und angenommen ist. Mit diesem Bild dürfen sich alle Getauften als geliebte Kinder Gottes angenommen wissen. Die geistliche Sohn- und Tochterschaft jedes Christen und jeder Christin besteht in dem von Gott zugesagten liebenden Verhältnis, das in der Elternliebe sein Pendant kennt. „Du – mein geliebter Sohn / meine geliebte Tochter“ ist eine Zusage, welche die geistliche Salbung zum Ausdruck bringt. Wer im Wasser getauft wird, wird eingetaucht in die Schicksalsgemeinschaft mit dem Auferstandenen und eingesalbt in eine Existenz, die aus der liebenden Beziehung lebt. Die Gemeinschaft aller Getauften, die umfassende Kirche, gibt – mit ihrer Strahlkraft – Zeugnis von der Liebe Gottes zu den Menschen. Diese Liebesgemeinschaft soll sich ganz erfüllen, wenn der irdische Weg der Menschen endet und in der Ruhe, im Licht und im Frieden mündet. Für die Befähigung zu diesem Frieden als vorwegnehmende Erfahrung ist Christus Jesus gestorben.

Die Erfahrung der Brüchigkeit

Sowohl die einzelnen Getauften als auch Gemeinschaften und die Kirche als Ganze tragen in sich auch die Spuren der Brüchigkeit. Das Diabolische, das Trennende und Spaltende in allen seinen Dimensionen, sucht trotz der liebenden Bindung des Menschen an das Gute und trotz des Guten die Einfallstore, um Harmonie und Wohlwollen sowie die achtsame Verantwortung in

Ausdauer und Treue füreinander zu untergraben, zu stören und ins Gegenteil zu verkehren. Aus den Spuren dieser „Versuchung“ wachsen unter Umständen Gegebenheiten, Haltungen und Verletzungen, Taten und Überzeugungen, die nicht dem Willen des Schöpfers und seiner Vorstellung vom menschlichen Miteinander entsprechen. Wenn dies bewusst wird, weil es schmerzlich erfahren wird – durch Krieg, durch Menschenverachtung bis in die subtilen Verletzungen in den unterschiedlichen menschlichen Konstellationen und Umweltbedingungen –, bedarf es neuer Aufbrüche und Wege zur Versöhnung, die von Vertrauenssuche und gegenseitiger Vergebung und neuen Perspektiven der Verantwortung getragen sind. Mitunter sind souveräne Akte der Vergebung und uneingeschränkte Nachsicht letzte wirksame Ermöglichungen von Heilung und neuen Wegen, denn Vergebung kann ebenso wie Liebe nicht eingefordert werden, sondern sind Geschenk, theologisch gesagt: Gnade. Versöhnungsprozesse wie unter Nelson Mandela und Desmond Tutu in Südafrika zeigen, wie sehr es ein Bemühen braucht, nach erlittenem Unrecht aufeinander zuzugehen und eine gemeinsame Zukunft zu suchen und zu ermöglichen.

Vielfältige Wege der Buße und Versöhnung

Die biblischen Schriften kennen Schilderungen von Sünde und Versöhnung zwischen Gott und den Menschen, aber auch der Menschen untereinander: zum Beispiel David (2 Sam 11,1–12,25; Ps 51; Ps 32) oder Petrus (Lk 22,54–62), den Sühnegottesdient (Neh 9,1–37) oder den großen Versöhnungstag (Lev 16,1–34), aber auch die Erzählungen vom Gelähmten (Mt 9,1–8) oder vom zweifach barmherzigen Vater (Lk 15,11–32). Pau-

lus reflektiert im ethischen Sinne Gut und Böse (beispielsweise Gal 5,13–25) und motiviert zu einem Handeln, das „im Geist“, das heißt in der Beziehungskraft mit dem Auferstandenen gründet und dann mitunter alles menschlich Mögliche noch übersteigen kann (1 Kor 13,1–13).

In der Geschichte der Kirche haben sich unterschiedliche Formen des Versöhnungshandelns entwickelt, von der einmaligen Buße nach der Taufe (Wiedereingliederung) hin zu einem öffentlichen Bußsystem, wo Büsser einen bewussten Weg der Umkehr und der Versöhnung gehen und diesen mit der Gemeinde gestalten, woraus sich die Vierzig-Tage-Zeit vor Ostern (Quadragesime, Fastenzeit) als ein Weg der Umkehr gebildet hat. Zugleich ergaben sich aber auch die Formen der spirituellen Begleitung durch Wüstenväter und geistliche Mütter und der iroschottischen Buße, später verbunden mit der Tarifbuße. Seit dem Frühmittelalter festigt sich die Form der Einzelbeichte, die scholastische Theologie und das Konzil von Trient bestärkten diese Form. Erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil gibt es wieder die Möglichkeit, neben dem *Sakrament der Versöhnung für Einzelne* auch eine *Gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der Einzelnen* zu gestalten. Die *Gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit allgemeinem Bekenntnis und Generalabsolution* konnte sich bei uns nicht wirklich durchsetzen;³ die sogenannte *Bußfeier* als Gemeindeliturgie hat lediglich einen für das Einzelsakrament vorbereitenden Charakter zugesprochen be-

kommen, auch wenn die Praxis Gegenteiliges spricht.⁴ Die Bischofssynode 1984 hat mit dem Ergebnisdokument „Reconciliatio et Paenitentia“ aufgerufen, Umkehr und Versöhnung neu in den Blick zu nehmen und das Einzelsakrament zu beleben. In dem Schreiben der deutschen Bischöfe „Umkehr und Versöhnung im Leben der Kirche. Orientierungen zur Bußpastoral“⁵ werden die vielfältigen Wege der nichtliturgischen und liturgischen Versöhnung pastoraltheologisch gewürdigt. Zuletzt haben die Missbrauchsfälle zu einem großen Misstrauen im Vollzug des Einzelsakramentes geführt. In der katechetischen Vorbereitung von Kindern (vor der Erstkommunion) ist große Unsicherheit auch wegen des adäquaten Alters wach geworden, gemeinschaftliche Formen von Versöhnungsfeiern ersetzen vielerorts das Sakrament.

Problematisierungen und Lösungsvorschläge

Sünde ist wohl die Erkenntnis, vor Gott, dem Schöpfer des Lebens und dem Freund der Menschen, versagt zu haben oder bewusst gegen seine (in den biblischen Texten erkennbaren) Absichten gehandelt zu haben. Von Sünde im theologischen Sinne sprechen daher jene, die das Leben aus der Gottesbeziehung deuten und gestalten. Wer die Würde und den Wert von Menschen verletzt oder missachtet, menschliches Leben zerstört oder seine Voraussetzungen be-

3 Vgl. Die Feier der Buße. Nach dem neuen Rituale Romanum. Studienausgabe, hg. v. den Liturgischen Instituten Salzburg–Trier–Zürich, Einsiedeln u. a. 1974.

4 Vgl. Ewald Volgger *OT, Wesen und Auftrag der sogenannten Bußfeier*, in: *ders. / Albert Urban* (Hg.), *Liturgie und Versöhnung. Wege des Heils*, Trier 2011, 126–145.

5 *Umkehr und Versöhnung im Leben der Kirche. Orientierungen zur Bußpastoral* (Die deutschen Bischöfe 58), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997.

hindert oder verunmöglicht, macht sich daher schwer schuldig vor Gottes Angesicht. Solche Sünden schreien zum Himmel.

... im Sakrament der Versöhnung für einzelne

Das Sakrament der Versöhnung ist gedacht für jene Getauften, die sich durch die Verstrickung in eine schwere Schuld von der vollen eucharistischen Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen haben.⁶ Nach dem Erkennen einer solchen Schuld bestünde der Weg der Rekonkiliation im Bekenntnis, im Weg der Umkehr, der Wiedergutmachung und in der neuen Ausrichtung auf Christus, begleitet von den verantwortlichen Diensten, vom Hören des Wortes Gottes, vom Gebet – und im Besonderen in der gemeinschaftlichen Feier der Versöhnung, geleitet vom Vorsteher des Sakramentes, in der die Gemeinde um die Gabe der Barmherzigkeit Gottes und um Gottes Vergebung bittet, und der sich anschließenden Eucharistie (in der Osternacht), welche die wiedergewonnene Einheit und Strahlkraft in Christus feiert und stärkt. Was in den klärenden Gesprächen zur Entschuldung nach innen und nach außen zu leisten ist, könnte auch von befähigten Mitgliedern der Gemeinde bewerkstelligt werden, ist es doch Aufgabe der kirchlichen Gemeinschaft, in Schuld Verstrickte zu sehen, zu begleiten und ihre Umkehr zu fördern. Darin erweist sie sich als Instrument Gottes, um die Heiligkeit der Kirche wiederherzustellen und deren

Strahlkraft zu erneuern. Begleitet werden solche Prozesse vom Gebet der Gemeinde, aber auch – wenn nötig – von professionellen Hilfestellungen, um das Gute wieder neu in Blick zu nehmen und zu neuer Gestalt zu verhelfen. Es geht um die Versöhnung mit der Kirche als Glaubensgemeinschaft und die Wiedereingliederung als volles, das heißt zeichenfähiges Glied für Christus. Auch in Situationen kollektiver Schuld könnten (oder müssten) ähnliche Prozesse Gestaltung finden. Das ist aber nicht zuletzt auch eine Frage nach der Sozialgestalt von Kirche.⁷

... im alltäglichen und regelmäßigen Bemühen um Versöhnung

Daneben suchen Getaufte als Einzelne die stärkende Kraft des Sakramentes, auch wenn keine schwere Schuld vorliegt, klassisch *Andachtsbeichte* genannt.⁸ Diese Form wird als Mittel zur Gestaltung der persönlichen Spiritualität, der Christusbeziehung, auch kirchenamtlich empfohlen, insbesondere denen, die einen Dienst oder ein Amt anstreben oder ausüben, und denen, die zur Entfaltung der Taufweihe in Ordensgemeinschaften leben.⁹ Dabei geht es vor allem um die sogenannten alltäglichen Sünden. In diesem Sinne ist das Einzelsakrament auch ein Moment der geistlichen Begleitung.

Zu bemerken ist hier aber, dass insbesondere diese Gläubigen auch die unterschiedlichen liturgischen Feiern, in denen tägliche Umkehr und Vergebung der alltäglichen Sünden stattfin-

6 Vgl. Codex Iuris Canonici [CIC] 1983, c. 988 § 1 (hier und im Folgenden wird der CIC in der üblichen Form nach Canones bzw. deren Paragraphen zitiert). C. 989 legt nahe, zumindest einmal im Jahr schwere Sünden zu bekennen. Das Kirchenrecht spricht nicht von „beichten“, sondern von bekennen.

7 Vgl. Reinhard Meßner, Anfragen an die heutige Bußpraxis der Kirche aus bußgeschichtlicher Perspektive, in: Heiliger Dienst 52 (1998), 235–243.

8 Vgl. CIC 1983, c. 988 § 2.

9 Vgl. CIC 1983, c. 246 § 4, c. 664.

det, üben: Eucharistiefeier, Komplet, Wort-Gottes-Feiern, Bußfeiern, Partikularexamen und ähnliche mehr. Auch die nichtliturgischen Formen finden Berücksichtigung, wie das Bedenken des Wortes Gottes, Werke der Nächstenliebe (*Caritas*), Fasten, zwischenmenschliche Versöhnung, geschwisterliche Zurechtweisung (*correctio fraterna*), persönliche Gewissensforschung und bereuendes Gebet, Veränderung des Lebensstils, Solidarität mit Menschen in Not- und Unrechtssituationen sowie weitere Ausprägungen.¹⁰ Es ist wichtig, dass alle diese Formen im Verhältnis zum Einzelsakrament nicht unterbewertet werden oder bleiben, da Gottes- bzw. Christusgegenwart auch auf diesen Wegen wirksam ist.

... in vor- oder außersakramentalen Lebensbereichen

Mit Blick auf die konkreten Lebenssituationen der Menschen sind alle Wege und Schritte zu würdigen, die dem Menschen helfen, mit Zerstörerischem und Unversöhntem umzugehen. Jede Form von Familienaufstellung, Supervision, Peer-Arbeit, Friedensarbeit, Mitarbeitergespräch, Feedback oder Konfliktlösungstechniken (Konfliktmanagement), Psychotherapie, freundschaftlichem Gespräch, Wertschätzung¹¹ und Verzeihen hilft,¹² Stör- und Verunmöglichungs-faktoren menschlichen Miteinanders zu erkennen und zu bewältigen. Theologisch gespro-

chen: Alles, was dem Menschen hilft, zur Ruhe und zum guten und gelassenen Miteinander zu finden und dieses zu gestalten, ist wertvoll und bildet ein Fundament für das, was andernorts sakramental gefeiert werden kann, wenn es aus der Sicht der Gottesbeziehung Deutung und Unterstützung findet. Das biblische Prinzip der Gottes-, Nächsten- und Eigenliebe (Dtn 6) sowie die Goldene Regel der Bergpredigt (Mt 7,12) sind hilfreich, um das menschliche Handeln und Bemühen unter Gottes Wort zu stellen.

Liturgie – Utopie und Bild des Lebens

Liturgie ist nicht Buße, vielmehr wird der Weg der Buße von der Liturgie begleitet.¹³ Wer sich von der vollen Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen hat und diese wieder sucht, wird im Wortgottesdienst Kraft und Nahrung finden. Die biblischen Erzählungen nähren die Zuversicht, dass Gott die Menschen nicht im Stich lässt. Wer sich Gott und den Menschen gegenüber in Schuld verstrickt hat und sich dessen bewusst ist, darf vertrauen, dass Gottes barmherzige und versöhnende Beziehung heilt, aufrichtet und zu neuen Wegen ermutigt. Liturgie ist Utopie, sie lässt auf das hoffen und nimmt vorweg, was durch den Weg der Umkehr, der möglichen Wiedergutmachung und der Versöhnung erreicht werden kann. In der Liturgie geschieht das, was menschliche Prozesse auch prägt: aufeinander hören,

10 Vgl. Umkehr und Versöhnung im Leben der Kirche (s. Anm. 5), 42–45 (Abschnitt 4.2 „Tägliche Umkehr und Versöhnung als Gabe und Aufgabe“).

11 Vgl. dazu *Reinhard Haller*, Das Wunder der Wertschätzung. Wie wir andere stark machen und dabei selbst stärker werden, München 2024, 88–89.

12 Im Kafka-Jahr kann auch darauf verwiesen werden, wie die Reflexion von Lebenserfahrung im literarischen Sinne hilfreich und versöhnend wirkt. Vgl. *Franz Kafka*, Brief an den Vater [1919]. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Roger Hermes, Frankfurt a. M. 2023.

13 *Ewald Volgger OT*, Das Wasser der Taufe und die Tränen der Buße – Kirchliche Wege und liturgische Formen der Umkehr und der Versöhnung unter besonderer Berücksichtigung der sogenannten Bußfeier, in: Heiliger Dienst 59 (2005), 42–56.

gegenseitig bekennen, neu orientieren, ermutigen, neue Wege gehen. Die feiernde Gemeinde begleitet diese inneren und äußeren Prozesse durch das gemeinsame Hören und Erkunden des Wortes Gottes, durch Gebet und persönliche Begleitung. Das Knien als Bußhaltung (früher auch die Prostratio) in solchen Gottesdiensten bringt bildhaft und leibhaftig zum Ausdruck, dass ein Vorankommen durch Schuld gestört ist. Das Sich-Aufrichten und Stehen erinnert an die Taufe, durch welche die Gläubigen aus dem Grab des Todes und der Sünde aufgerichtet wurden und zu neuem Leben befreit sind, weil die Fesseln der Sünde nicht mehr an den Boden ketten und vernichtend wirken. Die Sehnsucht nach diesem Leben in Freiheit prägt diese Wege. Was oder wer aber nährt diese Sehnsucht?

Liturgie – ein dialogisches Geschehen

Die Sehnsucht nach versöhntem Leben prägt diese Haltung. Wer Gottes- und Christusbeziehung kennt, weiß um und hofft auf die Kraft, die sich aus dieser Beziehung ergibt. Das Wort Gottes mit seinen dahinterstehenden Erfahrungen hilft, das eigene Leben zu reflektieren. Weil Christen dem personalen Gott begegnen, sprechen wir von einem dialogischen Geschehen, das in der Liturgie gefeiert und gestaltet und im persönlichen Gebet vertieft wird. Die regelmäßige Gestaltung dieser Erfahrung wird in Zeiten der Umkehr so besonders fruchtbar.

Das bedeutet nun aber auch, dass gläubende Menschen ihr Leben vor Gott in Christus Jesus verantworten. Weil Gott als Schöpfer und Liebender aller Menschen erkannt wird, gilt

daher das, was Menschen zerstört und im respektvollen Miteinander beeinträchtigt, auch als Verletzung der Liebe Gottes, die der Heilung bedarf. Jesus, der von Gott Gesalbte, hat mit seinem Leben sichtbar gemacht, wie wertvoll achtsame und liebende Beziehung ist und hat sich dafür kreuzigen lassen, um diese Grundhaltung Gottes zu den Menschen nicht zu verdunkeln beziehungsweise zu verraten. Der Weg aus der belasteten und gestörten Situation von Menschen ist daher immer auch ein Weg des Kreuzes, der Schmerzen und der Tränen.

Die Feier der Versöhnung als Gemeindeliturgie

Wer die Sehnsucht nach Versöhnung in und mit der Glaubensgemeinschaft in sich trägt, sollte auch in der Gemeinschaft der Glaubenden die Freude darüber teilen können. Daher ist auch die Liturgie der Versöhnung der richtige Ort. Am Wegende einer neuen Orientierung (Umkehr) steht der Dank für Gottes rettende und heilende Begleitung, für seine Barmherzigkeit und Güte und für die Freude des wiedergewonnenen Lebens. Die Entwürfe für den neuen Bußordo hatten solche gemeinschaftlichen Feiern vorgesehen, übrig geblieben sind die sogenannten „Bußgottesdienste“ mit einem eucharistischen Gebet der Versöhnung. Hier bittet die Gemeinde: „Schone, die sich vor dir schuldig bekennen, damit sie, von ihren Irrwegen zurückgekehrt, nicht von neuem verwundet werden, sondern auf immer bewahren, was deine Gnade geschenkt und deine Barmherzigkeit erneuert hat.“¹⁴ Es ist die freudige Sorge der Gemeinde vor Gott, damit

14 Die Feier der Buße (s. Anm. 3), 94–95.

wiedergewonnenes Leben Bestand habe. Hier stellt sich allerdings die Frage nach dem Verständnis von Gemeinde und ihrer Rolle und nach dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und der gleichen Würde in Christus. Aus dieser Reflexion müssten die liturgischen Wege und Feiern in einer Gemeinde neu bedacht werden, um dann neue Gestalt und Kraft zu entwickeln. Die Beispiele der Bußgottesdienste der Weltsynode können dabei ein Impuls sein. Das „Instrumentum laboris“ für die zweite Sitzung (Oktober 2024) der Bischofssynode in Rom stellt fest, dass „das Bedürfnis nach Heilung, Versöhnung und Wiederherstellung des Vertrauens innerhalb der Kirche und der Gesellschaft“¹⁵ verpflichtet; und weiter heißt es, dass „zu dieser Verpflichtung [...] auch die Erkenntnis [gehört], dass das Erbe vieler Kirchen Wunden trägt und unbedingt konkrete Wege der Versöhnung gefördert werden müssen“.¹⁶

Der Weg durch die Vierzig-Tage-Zeit (Quadragesime, Fastenzeit) ist ein Angebot an die Gemeinden, solche Wege zu gehen und zu begleiten. Dabei hilfreich ist die in der Tradition vorgeprägte liturgische Struktur der Zeit mit deren biblischen Inhalten¹⁷ als Vorbereitung auf das große Versöhnungsfest in der Osternacht, wie sie Leo der Große im Blick hatte.¹⁸

Lossprechungsformel oder euchologisches Gebet der Versöhnung

Die Struktur des Einzelsakramentes lebt vom persönlichen Bekenntnis gegenüber dem Priester, der Klärung notwendiger Schritte zur Wiedergutmachung und dem Versöhnungsakt (Lossprechungsformel). Der Priester vertritt die Gemeinde und spricht als Diener der Kirche unter Anrufung des dreifaltigen Gottes los von den Sünden. Er entbindet sozusagen von der Sündenlast, nachdem er sich ein Urteil bilden musste und als „Arzt“ für den zukünftigen Weg Hilfestellung gibt. In diesem Vorgang bleiben Gemeinde und Wort Gottes unterbelichtet. Das individuelle Geschehen des priesterlichen Dienstes als Ereignis zwischen Gott und dem Menschen trägt zwar theologalen und spirituellen Wert in sich, verdunkelt aber auch in Situationen schwerer Schuld die Vorgänge der Wiedereingliederung, die doch ein sichtbarer und für die Gemeinde relevanter und von Freude geprägter Vorgang sein sollten. In der Gemeindeliturgie hätte anstelle der Lossprechungsformel das euchologische Gebet seinen Platz. Die Gemeinde dankt in, mit und durch Christus für die wiedergewonnene Bereitschaft, den Weg aus der Taufe zu gehen, dankt für die Erfahrung von Gottes Barmherzigkeit und bittet um Bestand dieses vom Heiligen Geist begleiteten und ermöglichten Neubeginns.

15 XVI. *Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode*, Wie wir eine missionarisch-synodale Kirche sein können. *Instrumentum laboris* für die zweite Sitzung (Oktober 2024), online unter <https://www.synod.va/content/dam/synod/assembly2024/il/pdf/IL2-DEU.pdf> [Abruf: 25.09.2024], 9 (Nr. 21).

16 Ebd., 21 (Nr. 48).

17 Vgl. *Hansjörg Auf der Maur*, Die Vierzig Tage vor Ostern. Geschichte und Neugestalt, in: *Heiliger Dienst* 47 (1993), 6–23.

18 Vgl. Die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung. Rundschreiben der Kongregation für den Gottesdienst 1988 [Anhang], in: *Ostern feiern. Hilfen zur Gestaltung des Osterfestkreises* (Texte der Liturgischen Kommission für Österreich 16), hg. v. Liturgische Kommission für Österreich, Salzburg 1995, 129–154, hier 154 (Nr. 108) mit Verweis auf Leos des Großen „*Sermo VI de Quadragesima*“ (Cap. 1–2).

Kinderbeichte – wann und wie?

Wann sind Kinder reif für Versöhnungsprozesse und das Sakrament der Versöhnung? Diese Frage beschäftigt vor allem jene, die Kinder vorbereiten (müssen). Es ist unbestritten, dass Kinder ein Gespür für Gut und Böse haben, dass sie auch verstehen, warum es sinnvoll und gut ist, sich zu entschuldigen oder das eigene Verhalten zu ändern. Wege und Gaben der Neuorientierung im Sinne Jesu haben in der Katechese durchaus ihre Berechtigung. Aber es ist ebenso unbestritten, dass Kinder noch nicht die Voraussetzung mitbringen, um im Sinne der Moraltheologie und auch der theologischen Ethik schwer zu sündigen. Wie sollten sie sich selbst aus der Liebesbeziehung mit Gott und damit aus der vollen Gemeinschaft der Kirche ausschließen oder ausschließen wollen? Daher sind zum einen das Alter der Hinführung zum Sakrament der Versöhnung zu reflektieren und zum anderen das Wesen des Sakraments und aller anderen Wege und Möglichkeiten zu versöhntem Leben entsprechend in den Blick zu nehmen und zu vermitteln. Das erhöhte Alter für die Firmung könnte dabei eine neue Möglichkeit sein. Erbitten jugendliche oder erwachsene Menschen die Taufe, wird umso deutlicher, wie sehr die Initiation der erste und grundlegende Versöhnungsweg auf Gott hin ist. In ihr findet die Entscheidung zur Christusnachfolge und zu einer konsequenten Umsetzung der evangeliumsgerechten Ethik statt.

Lernort Schule und Katechese

Es ist deutlich geworden, dass Versöhnung ein grundlegender menschlicher Wert ist, der in der Gottesbeziehung wurzelt. Insofern Schule auch Lernort des Lebens ist, sind alle Möglichkeiten

wertvoll, wo Schüler und Schülerinnen lernen können, wie Versöhnung geschieht und welche Voraussetzungen es dafür braucht. Das betrifft den Respekt voreinander und die Toleranz im Miteinander, die Gestaltung von demokratischen Strukturen, die Berücksichtigung von Vielfalt, Inklusion und Diversity sowie vieles mehr. Wenn solche grundlegenden menschlichen Werte auf die Texte der Religionen zurückgeführt und diese mit ihnen begründet werden, kann dies auch zu einem besseren Verständnis der Religionen und christlichen Bekenntnisse beitragen. Wo Störungen und Infragestellungen, Untergrabungen und Verweigerungen stattfinden, können Peer-Interaktionen und Peer-Kultur, Mediation und viele andere Möglichkeiten dazu beitragen, dem Frieden, der Ruhe und dem Respekt die Wege zu bahnen. Rituale haben dabei durchaus ihre Kraft und Möglichkeiten. In diesem Sinne können auch die kirchlichen Rituale der Versöhnung ihren Beitrag leisten. Wo Katechese im Sinne des kirchlichen Konfessionsunterrichts möglich ist, kann dieses Bemühen aus der Christusbeziehung und auf diese hin geformt werden. Gemeinschaftliche Formen der Versöhnungsgestaltung und die individuellen Erfahrungsmöglichkeiten geben nebeneinander Sinn. Entscheidend wird dabei sein, inwieweit Christusbeziehung in den Herzen der jungen Menschen lebendig ist.

Der Autor

Ewald Volgger, geboren 1961, ist seit 1994 Dozent für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen und seit 2003 Professor an der Katholischen Privat-Universität Linz (KU Linz). Der Priester des Deutschen Ordens studierte Philosophie und Theologie in Brixen, Wien, Oxford und Rom und promovierte 1993 an der Universität Wien mit einer Arbeit zum Karfreitag bei Amalar von Metz. Ewald Volgger ist Mitglied vieler diözesaner, nationaler und übernationaler Liturgischer Kommissionen, war verantwortlicher Mitarbeiter am neuen Gotteslob 2013 und von 2010 bis 2014 Rektor der KU Linz.

Jüngste Publikationen: Sinngestalt und Sinngehalt einer möglichen Benediktion gleichgeschlechtlicher Partnerschaft. Ein liturgietheologischer Beitrag zur Pastoral, in: *Ewald Volgger / Florian Wegscheider* (Hg.), Benediktion von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften (Schriften der Katholischen Privat-Universität Linz 8), Regensburg 2020, 161–190; Der Leib Christi krank und leidet. Anmerkungen zur Vulnerabilität von Liturgie und Kirche in Corona-Zeiten, in: *Jörg Ernesti / Martin M. Lintner / Markus Moling* (Hg.), Die Corona-Krise. Strafe Gottes oder Chance? (Brixner Theologisches Jahrbuch 11), Brixen/Bressanone–Innsbruck 2021, 209–227; Mehrsprachiges Liedgut in der Diözese Bozen-Brixen, in: *Alexander Zerfaß u. a.* (Hg.), Die Lieder des Gotteslob. Österreich und Bozen-Brixen. Liturgie – Kultur – Geschichte, Wien 2022, 950–956; „Nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer“ – Angelo G. Roncalli (Johannes XXIII.) als ein Pionier der Liturgischen Bewegung, in: *Pius-Parsch-Institut* (Hg.), Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg 10 (2022/2023), Würzburg 2023, 15–68; Anmerkun-

gen zum Schreiben *Deserio desideravi* von Papst Franziskus zur Liturgischen Bildung, in: *Pius-Parsch-Institut* (Hg.), Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg 11 (2024), Würzburg 2024, 209–231.

Weiterführende Literatur

Reinhard Meßner, Feiern der Umkehr und der Versöhnung. Mit einem Beitrag von Robert Oberforscher, in: *Hans Bernhard Meyer u. a.* (Hg.), Sakramentliche Feiern 1/2 (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 7,2), Regensburg 1992, 9–240.

Marco Busca, Verso un nuovo sistema penitenziale. Studio sulla riforma della riconciliazione dei penitenti (Bibliotheca Ephemerides liturgicae. Subsidia 118), Roma 2002.

Katharina Karl / Harald Weber (Hg.), Missbrauch und Beichte. Erfahrungen und Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft, Würzburg 2021.